

Bretscha (Britschen) –
ein auf Liechtenstein
beschränkter Flurname

Alexander Frick

Die meisten unserer deutschen und vordeutschen Flurnamen sind auch in der näheren oder weiteren Nachbarschaft in derselben oder einer etwas anderen Form zu finden. Hier nur einige wenige Beispiele: *G a f a d u r a* gibt es im Bündnerland dutzendweise; auch im nahen Vorarlberg stossen wir auf diese Alpbezeichnung. Der Flurnamen *S p e c k i* kommt in unserem Land gleich dreimal vor; in der alemannischen Schweiz, allerdings mit Ausnahme des Bündnerlandes, haben sich in ehemals nassen Gegenden ebenfalls noch manche Specki-Namen erhalten. Unser *W e r t h* (Werd) in Mauren findet seine Entsprechung im benachbarten Werdenberg, in der Insel Werd, im Werdhölzle in Zürich und in vielen weiteren Flurbezeichnungen im grossen deutschen Sprachgebiet. *K r ü p p e l* gibt es in Schaan und in Triesenberg und im weiten Alpenraum begegnen uns immer wieder Flurbezeichnungen die ebenfalls auf das uralte vorromanische Alpenwort «Krippo» zurückgehen.

Nun aber gibt es bei uns einen sehr verbreiteten Flurnamen, für den ich ausserhalb Liechtensteins trotz eifrigem Suchen kein Gegenstück finden konnte. Wir haben es hier ganz offensichtlich mit einer eigenständigen Entwicklung zu tun; es geht, wie schon aus der Überschrift zu ersehen ist, um den Flurnamen *B r e t s c h a*.

Das Verbreitungsgebiet

Das Flurnamenverzeichnis von Joseph Ospelt (hist. Jahrbuch 1910) bringt gesamthaft 23 Bretscha-Namen. In den Gemeinden Schaan, Mauren, Eschen und Gamprin kommt das Wort allein, also ohne Verbindung mit einem anderen Wort vor; daneben aber erscheint Bretscha in vielen Wortverbindungen hauptsächlich als Grundwort, so in Bruckpritschen, Erlenpritschen, Fallspritschen, Galenpritschen, Lochpritschen, Moospritschen, Rohrpritschen, Stiegpritschen, dann in Statthalterspritschen, in Messmerspritschen, Schmiedspritschen. Weiter gibt es einen oberen Pritschen, einen unteren Pritschen, einen äusseren Pritschen. Es fällt auf, dass alle Britschen in nassen oder ehemals nassen Gebieten liegen. Der Unterländer sagt denn auch nicht Moor- oder Torfboden, sondern «Bretschaboda».

In früheren Jahrhunderten wurde der Begriff *B r e t s c h a* als Appellativ, d. h. als Gattungsname verwendet, wie wir heute die Worte Bünt, Wiese, Acker etc. gebrauchen. So wimmelt es geradezu im alten

Eschner Jahrzeitbuch (von etwa 1440 bis 1654, siehe LUB I, 2) von Bretschanamen. 43 mal ist hier von den verschiedensten Britschen die Rede. Aus Wendungen wie: «gab einen Britschen», «Mannsmad Britschen», «Stöchilis Britschen», «Scheggen Pritschen» erkennt man klar die frühere appellative Verwendung des Wortes.

Wie schon erwähnt, lagen und liegen fast alle mit Britschen benannten Fluren in früher schlecht entwässerten Gebieten am Rande der ehemals grossen Rieter von Mauren, Eschen, Gamprin, Ruggell und Schaan. Es waren dies Flächen, die schon von den Bauern bewirtschaftet wurden.

Weder im benachbarten Vorarlberg, noch im angrenzenden st. gallischen Gebiet konnte ich einen Britschen-Namen feststellen. Die urkundlichen Erwähnungen in Vorarlberger Archiven betreffen ausnahmslos in Liechtenstein gelegene Grundstücke.

Allmähliches Entstehen dieser Bezeichnung

Während das neuhochdeutsche Pritsche (= schlechtes Nachtlager) auf das althochdeutsche *britissa* (= Bretterschlag) zurückgeführt wird, hat unser Flurnamen *Britschen* seinen Ursprung im Rätoromanischen. Das lässt sich aus folgendem klar erkennen: Die älteste Schreibweise dieses Namens lautete nicht auf *Britschen*, sondern auf *Maritschen*. Erst allmählich wurde in deutschem Munde aus *Maritschen* unser heutiges *Britschen*. Diese zwei Bezeichnungen wurden in alten Urkunden und Urbarien jahrhundertlang nebeneinander geführt; so steht in Urkunden des Vorarlberger Landesarchivs aus den Jahren 1639 und 1744 der folgende Passus: «zu Maritschen oder Pritschen». Im Eschnerjahrzeitbuch (LUB. I, 2) ist auf Seite 372 folgendes zu lesen: «Item iiij dn. ewigs Gelcz ab aim *Maritschen* zu Wals bi der Lachen ze der linggen hand, da man abhin gaut». Weiters steht auf derselben Seite: «Item Birtli hett gelaun j fiertal waissen ab dem *Britschli* zu Wals ewegs Gelcz, stosset an des Nefen *Britschen* und an die straus.» Der weitere Eintrag auf derselben Seite, der da lautet: «Item *Anna von Maritsch* haut gelaussen ij dn. ewigs Gelcz ab dem Schols aker ab der Hub an ir iarzitt», darf uns nicht auf eine falsche Fährte bringen. *Anna von Maritsch* war nicht von adeligem Geblüte, nach der etwa diese Grundstücke so benannt waren, sondern sie wohnte an einer *Maritschen*.

Die alten Eschner hatten zu dieser Zeit offensichtlich noch keine Geschlechtsnamen. Um sie näher zu bezeichnen wurde jeweils die Flur auf der sie wohnten angegeben. So finden wir im mehrfach erwähnten Jahrzeitbuch folgende Bezeichnungen: Heinzli von Riet, Hans von Marx, Gesa von Boppers, Andreas von Schönbüel u. a. m.

Ein anderes ebenfalls romanisches Wort, nämlich *Marend* (= nachmittägliche Zwischenverpflegung) hat im liechtensteinischen Unterland genau die gleiche Entwicklung durchgemacht wie Maritschen, in dem auch hier die ersten zwei Buchstaben, also *Ma* zu *B* wurden. Unsere Unterländer sagen bekanntlich nicht *Marend* (marenda) sondern *Brend* (brenda). Im Oberland aber blieb es hingegen bei *Marend* (z'marenda). Es ist wohl angezeigt, sich noch mit dem früher ebenfalls häufig vorkommenden Flurnamen Maritschen etwas zu befassen. Er kommt in folgenden Formen vor: Maritschen, Mauritschen, Waritschen, Woritschen. Es macht ganz den Anschein, dass im Wort Maritschen der Ton auf der 2. Silbe lag, also die romanische Betonungsweise vorherrschte. So kann man sich das starke Variieren der 1. Silbe wohl am besten erklären. Dass auch das Wort *Woritsch* eine nasse sumpfige Stelle bedeutete, ergibt sich aus einer Urkunde im Regierungsarchiv aus dem Jahre 1701, wo es heisst: «Ein Woritschli beym Brunnen.» Heute ist dieser Flurname in diesen Formen nicht mehr in Gebrauch, er wurde überall durch Bretscha ersetzt. Aber auch die spätere Form, also Britschen weist starke Variierungen auf. So finden wir allein im Eschnerjahrzeitbuch hiefür folgende Schreibarten: Britschun, Brittschen, Brittschin, Brittzen, Britzen, Brütschen, Prutschen. Es fällt auf, das früher kaum jemals ein hartes *P* vorkam. Die heutige amtliche Schreibweise mit hartem *P*, z. B. auf der Karte 1 : 10'000, ist ganz offensichtlich von dem schriftdeutschen Pritschen (= Nachtlager) beeinflusst. Weder im Unterland noch in Schaan aber sagt jemand Pretscha, alle sagen Bretscha. Richtiger wäre es auf alle Fälle, wenn künftig auch die Ämter Bretscha statt Pritschen schreiben würden, denn damit würde unser Flurname auch deutlich vom schriftdeutschen Pritschen abgehoben werden.

Herkunft nun überzeugend geklärt

Im Jahre 1854 schrieb Dr. Ludwig Steub ein Buch, das den Titel «Zur Rhätischen Ethnologie» trägt. Auf Seite 195 schreibt Steub wörtlich:

«Maretsch bei Bozen, Moretsch bei Naturns, Maratsch bei Algund, Maritsch bei Gufidaun gehen wohl eher auf ital. marazzo, Morast oder muraccio, Maritsch auf muricio zurück».

Eugen Nipp stellt in seiner Dissertation über «Die romanischen Orts- und Flurnamen des Fürstentums Liechtenstein, 1911» *Maritschen* zu romanisch *murütsch* (= Keller). Aber ganz wohl ist ihm nicht dabei, denn er fügt den Satz: «Oder sollte etwa ein vorrömisches *mar* vorhanden sein?» an.

Die heutigen Sprachgelehrten, vor allem auch die in Südtirol, legen dem Worte *Maritschen* die Bedeutung von Gemäuer bei. Diese Erklärung passt nun aber ganz und gar nicht auf unsere Bretscha-Fluren, die früher alle in moorigen und morastigen Gebieten lagen, wo es sicher keine Mauern gab. War Dr. Steub mit seinem *Marazzo* (= *Morast*) doch auf der rechten Fährte? Sachlich würde das mit unseren Gegebenheiten übereinstimmen. Wäre es möglich, dass zwischen *Maritschen* (*Woritschen*) und unserem heutigen *Morast* eine Ur-Verwandtschaft bestünde, indem beide Bezeichnungen auf eine gemeinsame Wurzel zurückgeführt werden könnten?

Diese Fragen beschäftigen mich seit langem. Heute kann ich sie positiv beantworten. Steub war auf dem rechten Weg mit seinem Hinweis auf ital. *marazzo*, das mit franz. *marais* und deutsch *Moor*, *Morast* zusammen zu untersuchen ist. Bedeutungsmässig ist unser *Maretscha* von obigen Bezeichnungen nicht zu trennen. Da deutsch *Moor* < althochd. *muor*, < urgermanisch **Mora* zu vorgermanisch **Maro* gestellt wird, darf man wohl auch unsere vielen *Maretscha* auf ehemals rätischem Boden dem gleichen Stamm zuordnen. Die Ableitung **Maricius*, -icio, adj. zu **Maro* «Meer, See, Lache, Sumpf» bedeutet also «sumpfig».

Damit hat endlich einer unserer originellsten Flurnamen eine überzeugende Erklärung erhalten.

Bei dieser Gelegenheit habe ich Herrn Dr. Andrea Schorta, dem Verfasser des Standardwerkes «Das Rätische Namenbuch» für wertvolle Hinweise zu danken.

Zeichenerklärung:

- * nicht belegte, angenommene Form
- < entstanden aus